

## **Predigt von Sr. Katharina Kluitmann am 15.8.2024 in der Marienkirche**

Liebe Geschwister im Glauben, Maria wird aufgenommen in den Himmel, mit Leib und Seele. Das feiern wir. Sagen Sie mal ehrlich: Ist das nicht ein bisschen aus der Zeit gefallen? Marienverehrung? Himmel? Sind wir aus der Zeit gefallen? Wozu brauchen wir Maria, wenn wir doch glauben, dass wir direkt zu Gott gehen können? Vermittlungsinstanz bei Gott? Ist das nicht mittelalterlich? Höfisch? Und Himmel? Wer glaubt denn noch an sowas? Sind wir aus der Zeit gefallen?

Ja, wir sind aus der Zeit gefallen. Hoffentlich. Wir sind aus der Zeit gefallen. Gott sei Dank! Denn Gott ist in die Zeit hineingefallen. In Jesus. Nicht versehentlich. Sondern mit voller Absicht. Gott selbst wollte sich hineinwerfen in die Zeit – und er hat es getan. Und dann haben die Großen und Mächtigen, mit kräftiger Unterstützung des Volkes, dann haben sie ihn aus der Zeit herausgeworfen, ins Nichts, wie sie dachten. Er aber ist geradewegs aus der Zeit in die Ewigkeit gefallen. In den Himmel. Himmel, das ist ja kein Ort. Himmel, das ist eine Beziehung. Jesus, der in seiner Lebenszeit immer in der Beziehung zu seinem Vater war, ist ganz in dieser Beziehung aufgegangen. Himmel. Ewigkeit.

Und gleichzeitig ist er mit uns in Beziehung geblieben. So sehr, dass uns passiert, was ihm passierte. Wir fallen mit ihm in die Ewigkeit. Einmal endgültig. Aber auch schon in der Zeit. Mit einem Fuß stehen wir schon immer in der Ewigkeit. Wenn wir beten. Wenn wir lieben, wie er es getan hat. Wenn wir vertrauen – auf Hoffnung hin. Ja, mit einem Fuß stehen wir immer schon in der Ewigkeit. Alle. An Maria wird das deutlich.

Die Lesung sprach von einer Reihenfolge. Da ist sie ja wohl ganz vorne dabei. Aber halt: Wer dieses Fest mit der Bibel angeht, bekommt so seine Schwierigkeiten. War der Erste nicht dieser Schächer? Dem Jesus sagt „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“? Und sagt die Lesung nicht, dass das alles erst am Ende der Zeit passiert? Nun, Ewigkeit und eine Reihenfolge und ein Ende, wie soll das gehen? Ewigkeit ist so jenseits, so anders, so unvorstellbar. Also doch aus der Zeit gefallen, dieses Fest zu feiern? Was wissen wir denn schon? In Sachen Ewigkeit? In Sachen „mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen“?

Lassen Sie mich hier eben einmal stoppen und Ihnen etwas scheinbar ganz Anderes erzählen, das uns aber vielleicht weiterhilft: Vorgestern war es so heiß in meinem Zimmer – und es waren die vielen Sternschnuppen angekündigt, wie immer um diese Zeit. Da bin ich rausgegangen und habe auf dem Balkon geschlafen. Und ich war verzaubert. Von diesem Glitzern am Himmel. Von diesem Sternstaub, der mir entgegenflog. Von diesen Lichtstreifen am Himmel, erwartbar und doch so herrlich überraschend. Ich war berührt. Ich war gerührt. Ich fühlte mich gesegnet und gesehen, beschenkt, in Gottes Nähe. – Ja klar, ich weiß, Sternschnuppen, die sogenannten Laurentiustränen, wissenschaftlicher Perseiden. Ich weiß, dass sie aus einem Kometenschweif entstanden sind, Partikel, die beim Eintritt in die Erdatmosphäre verglühen. Ich weiß das alles und doch war ich verzaubert. Was Wissenschaft kühl beschreiben kann, für mich hatte es in dieser Nacht eine Bedeutung, einen Sinn, einen Symbolwert. Es brauchte beides, die Fakten: am Himmel den Sternstaub und mich auf dem

Balkon – und zugleich braucht es die Bedeutung, die es entfaltetete, das, was meiner Seele geschah.

Es braucht den Leib und es braucht die Seele. Sie lassen sich nicht gegeneinander ausspielen.

Und jetzt wieder zurück zu Maria: Wir können wissenschaftlich über ihr Eingehen in den Himmel nachdenken. Theologisch, dogmatisch. Und ja, das muss manchmal auch sein, damit die Deutungen und Symbole nicht zu wild und zu unhaltbar werden. Aber das allein wärmt die Seele nicht. Es braucht die Bedeutung. Das Symbol. Das Berührende. Neben den Fakten, in den Fakten. Es braucht eben Leib und Seele. Es zu genau wissen zu wollen in diesen Dingen, das wird schräg. Nur die vermeintlichen „Fakten“. Es ist verrückt, uns einzubilden, wir wüssten Bescheid, ganz genau.

1215 hat das 4. Laterankonzil getagt. 1215! Und damals wurde festgelegt, festgestellt, was ich immer mein Lieblingsdogma nenne. Es lautet, dass alles, was wir über Gott sagen, immer noch falscher ist als es richtig ist. In den wirklich großen Dingen – Gott, Ewigkeit, Himmel, Erlösung und so – in den wirklich großen Dingen wissen wir letztlich nur sehr wenig. Da stammeln wir und suchen Vergleiche, die immer mehr hinken, als dass sie erklären. Analogielehre nennt man das in der Theologie. Es ist nur „analog“, es ist nur „ein bisschen so wie wenn“, aber nie „genau so“. Dieses Dogma der Analogielehre, weist letztlich das Dogma und alles Dogmatische in seine Schranken. Die Lehre weist die Lehre in Schranken. Aber: Dieses Dogma wird leider viel zu oft vergessen, von uns, von der Kirche, vom Lehramt. Es wird zu oft vergessen, weil wir so gern die Illusion festhalten wollen, die Dinge in der Hand zu haben. Wir wollen es viel zu oft viel zu genau wissen, zu genau festlegen. Aber beides braucht es: Dogma UND Symbol, Leib UND Seele. Und Symbole schreibt man nicht, Bedeutung zurt man nicht fest, Sinn geschieht.

Ja, Sinn wird gefeiert! Darum ist es gut, dass wir feiern. Dass wir Lichtbögen in die Straße setzen, um gerührt zu spüren, dass DAS Licht da ist, eben nicht nur am helllichten Tag, sondern gerade im Dunkel des Lebens. Es ist gut, dass wir eine Frau feiern in einer Kirche, die das Männlich-Dogmatische so oft auf Kosten der Zartheit der Seele überbetont –und die damit die Seelen tötet. Es ist gut, dass wir die kosmische Frau feiern, „bekleidet mit der Sonne, der Mond unter ihren Füßen“. Denn die ganze arme gebeugte Schöpfung wird mit hineingesogen in die Ewigkeit. Die Schöpfung selbst wird heilend in den Kräuterbüschelein, die wir binden, zu Sträußen, schön wie ein Brautstrauß.

Es tut so gut, den Himmel nicht zu vergessen und DEN Fuß zu stärken, der schon jetzt in der Ewigkeit steht. Den Fuß in der Beziehung zum Ewigen, zweckfrei, voller Würde und Zauber. Das Gute, die Spiritualität, die Ganzheit, das, was in der Schwebe bleibt. Das Dogma spricht, wo das Fest singt. Es singt wie Maria im Evangelium: es singt von den Kleinen, die von Gott gesehen sind, es singt von den Mächtigen, die vom Thron gestürzt werden. Und das geschah durch den, der aus der Ewigkeit freiwillig in die Zeit fiel, um uns Ewigkeit zu schenken.

Ja, lassen Sie uns aus der Zeit fallen, freiwillig, gern, mit voller Absicht. Lassen Sie uns aus der Zeit fallen. Denn nichts braucht unsere Zeit mit ihren Herausforderungen und Krisen mehr als diese Ahnung von Ewigkeit. Nichts braucht unsere Kirche mehr als diese Kraft des Symbols, diese von den Mächtigen gefürchtete nicht zu fassende Seelenkraft. Denn diese Mystik mit ihrer untergründigen, subversiven Sprengkraft, bricht die starren Systeme auf. Sie lässt Mauern fallen, damals in Jericho und damals in Berlin, auch die Mauer zwischen Erde und Himmel, zwischen Zeit und Ewigkeit.

Ja, indem wir Maria feiern, die in den Himmel aufgenommen wird, eine von uns, die „Frau aus dem Volke“, die selbstbewusst weiß, dass alle Geschlechter sie seligpreisen werden, indem wir Maria feiern, feiern wir unseren Gott und seine verrückte, ewige Liebe zu denen, die abgehängt werden und nichts gelten. Eine Liebe, die in Ewigkeit nicht aufhört. Lassen Sie uns dazu stehen: Wir sind mit Maria aus der Zeit gefallen. Gott sei Dank! Heute schon – und, wie wir zuversichtlich hoffen, einmal für alle Ewigkeit.

Amen. So sei es. Es werde wahr. Es werde wahr an allen, vor allem den Schwachen. Amen. Es werde wahr in uns. Amen.